

# Wenn schon Museum, dann modern

**RHEINAU** Finanzen, Konzept, Bau – der Verein Insel Museum arbeitet intensiv und mehrgleisig auf sein Ziel hin. So haben ZHAW-Studierende bereits klimatische und energietechnische Probleme im Klosterbau untersucht.

Nicht nur wir Menschen haben individuelle Anforderungen an unser Wohlfühlklima. Auch für die in Museen ausgestellten Objekte und Kunstgegenstände gelten weit auseinanderliegende Idealbedingungen. Zum Beispiel hinsichtlich der Temperaturen und der relativen Luftfeuchtigkeit: Während Metalle bis höchstens 40 Prozent Luftfeuchtigkeit am sichersten aufgehoben sind, brauchen Holz, Bilder und Skulpturen zwischen 45 und 60 Prozent, um keinen Schaden zu nehmen.

Im Fall der mitten im Rhein gelegenen Klosterinsel und ihrer alten Bausubstanz sind die klimatischen und energietechnischen Voraussetzungen sowieso herausfordernd. Jetzt im Winter haben die Bauten gewissermassen die Füsse im Wasser, im Rücken eine Nebelwand und im Bauch zum Teil Zentralheizungen; im Sommer ist es wieder anders. Die kantonale Denkmalpflege beschäftigt sich deshalb seit Jahrzehnten mit Feuchtigkeitsschäden in der Kirche und den Klostergebäuden.

## Richtig anpacken

Vereinspräsident Daniel Grob fasst die Überlegungen des Vorstands zusammen: «Museen sind grundsätzlich ziemlich energieintensive Betriebe mit hohen Anforderungen an das Raumklima, die Sicherheit, die Beleuchtung und



Mit einer Absorptionsanlage versuchten Studierende und Techniker der ZHAW, die Feuchtigkeit in der Sakristei zu reduzieren.



Bilder: zvg

so weiter. Es lohnt sich also, sich frühzeitig mit diesen Herausforderungen auseinanderzusetzen.» Sonst müsse man es irgendwann später tun – das beweisen viele renommierte Museen weltweit, die inzwischen vor grossen energietechnischen und konservatorischen Aufgaben stehen und gleichzeitig den Betrieb aufrechterhalten sollten.

Der Vorstand sei deshalb auf die Zürcher Hochschule für angewandte Wissenschaften zugegangen. «Die ZHAW war sofort bereit, uns wissenschaftlich zu begleiten und mitzudenken. Auch das kantonale Hochbauamt und die Denkmalpflege zeigten sich sehr interessiert.»

Auf Wunsch der Denkmalpflege hätten die ZHAW-Studenten in einer Vorstudie nicht nur den historischen Abtsaal und die Abtkapelle, sondern auch die Sakristei der Kirche hinsichtlich Temperatur und Feuchtigkeit untersucht. Die beiden Autoren der «Mach-

barkeitsstudie für ein neuartiges Klimatisierungssystem auf Absorptionsbasis», Luca Andrich und Frederik Felder, haben zwischen August und Dezember mit Feuchte- und Temperatursensoren in verschiedenen Räumen Daten gesammelt. Ihr Fazit: Es herrschen keine idealen klimatischen Bedingungen, sei es «durch unsachgemässe Sanierungen in der Sakristei der Kirche oder aufgrund ausstehender Sanierungen beim Abtsaal und der Abtkapelle.»

## «Falsch oder gar nicht saniert»

In der Sakristei begünstigten die Feuchtigkeitsprobleme das Schimmelwachstum, dem bisher nur mit Fungizid entgegengewirkt werden konnte. Im Abtsaal seien die klimatischen Tagesschwankungen im Sommer deutlich stärker, als für die wertvollen Holztäferbauten gut sei. Der Feldtest in der Sakristei mit dem Prototyp einer neuartigen Absorp-

tionsanlage sei zugleich gelungen und gescheitert, sagt der Student Luca Andrich: Während des Versuchs habe man zwar keine dauerhafte Reduktion der Feuchtigkeit im gesamten Raum erreicht, doch das liege am Gerät selbst, das nach einer Weile nicht mehr optimal lief. «Unsere Resultate zeigen trotzdem, dass das Prinzip funktioniert. Wir könnten die Daten nun als Grundlage für ein Simulationsmodell benutzen.»

## «Museologisch spitze – und grün»

Daniel Grob – er selbst ist Mediziner – übersetzt es so: «Die Studierenden und Ingenieure halten das sehr moderne Konzept für geeignet. Es geht hier, soweit ich es verstehe, um ein thermochemisches Netzwerk, also eine zirkulierende, temperierte Salzlösung, die das Klima in einem Raum via das Lüftungssystem konstant halten kann. Jetzt werden wir schauen, ob wir ein Folgeprojekt

im Sinne einer grösseren Bachelor- oder Masterarbeit aufgleisen können.» Das Ziel des Vereins sei jedenfalls klar: «Unser Museum soll museologisch spitze sein, aber auch «inklusiv». Das heisst, es soll behinderten Menschen Beschäftigung ermöglichen, durch ein Projekt mit der Fachhochschule Nordwestschweiz in Olten. «Und es soll eben auch nachhaltig, energiesparsam, «grün» sein. Denn wenn wir schon ein neues Museum planen, dann bitte modern...»

Auch in den anderen Planungsbereichen geht es vorwärts. Der Vorstand wurde um zwei Museologen verstärkt, Susanne Grieder und Walter Bersorger. Im Spätherbst hat der Verein finanzielle Gesuche beim Lotteriefonds und beim Denkmalpflegefonds deponiert. Die konkrete Bauprojektarbeit kann erst starten, wenn der Kantons- und der Regierungsrat grünes Licht geben. Das könnte Ende 2021 der Fall sein. (sm)

## Der Worrenberg muss nicht zwingend ein Rebberg sein

**REGION** Die Zeitungsmeldung, wonach der Worrenberg in ein Schutzinventar aufgenommen wird, hat die Weinländer Kantonsräte aufgeschreckt. Sie befürchteten Einschränkungen, der Regierungsrat beruhigt.

Noch mehr Schutz tönte für Kantonsrat Martin Farner-Brandenberger (FDP, Stammheim) verdächtig. Denn das Weinland will nicht bloss die grüne Lunge des Kantons sein. Darauf weist er in einer Anfrage an den Regierungsrat hin, aufgeschreckt durch die Zeitungsmeldung, wonach der Worrenberg in Volken neu in das Inventar schützenswerter Landschaften aufgenommen werden soll.

Mitunterzeichnet haben die Anfrage die drei anderen Weinländer Kantonsräte Konrad Langhart (parteilos, Stammheim), Paul Mayer (SVP, Marthalen) und Markus Späth-Walter (SP, Feuerthalen).

Sie befürchteten neben Heimatschutz, ISOS, BLN-Gebieten, Denkmalschutz, Freihaltezonen und Ortsbildschutz weitere Einschränkungen – «offenbar» gehe im Kanton vergessen, dass im Weinland auch Leute lebten, die dort ihr Auskommen finden müssten. Gerade der Rebbau sei unter Druck. Wenn dieser wirtschaftlich nicht mehr möglich sei, müssten solche Hänge einer anderen Nutzung zugeführt werden können, schreiben sie und stellen dem Regierungsrat acht Fragen.



Der Hof Kilchsperger (links) steht auf Flaacher Boden, der Worrenberg ist aber vor allem Volkemer Grund.

Bild: Archiv

Beim Landschaftsinventar handle es sich nicht um ein zusätzliches Inventar, heisst es in der regierungsrätlichen Antwort. Es bestehe seit 1980 und werde wegen der starken Bautätigkeit der letzten 40 Jahre überarbeitet. Es bilde die Grundlage zur Entwicklung und Förderung von wertvollen Landschaften.

Bei den darin erfassten Einheiten werde der Schutz «lediglich vermutet». Eine Abklärung der Schutzwürdigkeit erfolge erst bei einem Bauvorhaben. Private Vorhaben, so der Regierungsrat weiter, gerieten jedoch «nur selten in Konflikt mit den Schutzziele des Land-

schaftsinventars, da diese allgemein bzw. grossräumig gefasst sind».

Bei diesem Inventar werden nicht Gebäude oder Gebäudegruppen erfasst, sondern ein Ort oder eine Umgebung aus landwirtschaftlicher Sicht. Landschaftsschutz sei somit gleichzustellen mit Boden-, Natur- oder Gewässerschutz. Eine Entwicklung sei weiterhin möglich, da eine Kulturlandschaft bereits stark durch den Menschen geprägt wurde. «Änderungen der Landbewirtschaftung können weiterhin in eigenem Ermessen erfolgen», heisst es in der Antwort weiter. Auch Bauten und Anlagen seien möglich.

In das Inventar aufgenommen werden soll nun also der Worrenberg. 27 andere Objekte seien zur Entlassung daraus vorgesehen. Dabei handle es sich zum einen um 23 geomorphologische Objekte in den Gemeinden Adlikon, Andelfingen, Berg am Irchel, Benken, Buch am Irchel, Dachsen, Dorf, Feuerthalen, Flaach, Kleinandelfingen, Laufen-Uhwiesen, Rheinau, Stammheim, Trüllikon und Truttikon. Und zudem seien drei heckenreiche Hänge in Flaach, Dachsen und Stammheim sowie eine Hecke in Rheinau zur Entlassung vorgesehen, schreibt der Regierungsrat. Die Überarbeitung des Land-

schaftsinventars sei noch nicht abgeschlossen, die Anzahl Objekte könne noch ändern.

Als «sehr wässrig» bezeichnet Martin Farner die Antwort. Denn das Inventar sei für kommunale Behörden bindend und für Landbesitzer einschneidend. Bei der Nutzung beziehungsweise Planung würden noch mehr Organisationen mitreden wollen. Nicht umsonst werde bei Freihalteflächen in Bauzonen von «kalter Enteignung» gesprochen. (spa)

Komplette Antwort: kantonsrat.zh.ch  
Geschäft Nr. 349/2020